

Wie Erzählungen eine Kultur vor dem Verschwinden bewahren.



Unermüdlich durchquert der indigene Ayoreo Mateo Sobode Chiqueno mit seinem alten Kassettenrecorder die karge Landschaft des paraguayischen Chaco. Nach der gewaltsamen Vertreibung aus dem Trockenwald lebt er mit anderen umgesiedelten Ayoreo in einer Zwischenwelt ohne Perspektive. Während Mateo ihre Geschichten, Lieder und Zeugnisse aufzeichnet, kommt in ihm der Wunsch auf, ein letztes Mal in seine Heimat zurückzukehren.

Nach dem zutiefst bewegenden und weltweit gefeierten «El tiempo nublado», kehrte die in der Schweiz lebende Regisseurin Arami Ullón für einen poetischen Dokumentarfilm nach Südamerika zurück. «Apenas el sol» war der Eröffnungsfilm des renommierten Internationalen Dokumentarfilm Festival von Amsterdam (IDFA).



«Unser Territorium, Eami, ist ein lebendiges Wesen, das uns beherbergt und das erleuchtet wird, wenn wir anwesend sind. Aber leider scheint die paraguayische Regierung bis heute nicht zu wissen, wo wir lebten, woher wir kamen und wo unsere unkontaktierten Brüder und Schwestern noch heute leben. Wir werden aus unserem Territorium vertrieben. Es ist, als hätten sie unsere Geschichte ausgelöscht, als wäre das Volk der Ayoreo nie dort gewesen.»

Das indigene Volk der Ayoreo lebt im Norden des Gran Chaco, der zweitgrößten und an biologischer Vielfalt reichen Trockenwald- und Dornbuschsavanne Südamerikas. Die rasch voranschreitende Abholzung verschärft die extreme Trockenheit und bedroht die letzten Lebensräume der Ayoreo.

Mateo Sobode Chiqueno, Protagonist und Präsident der UNAP (Unión de Nativos Ayoreos de Paraguay)